

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelehrten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.  
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.  
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Zeitsp. 20 Pfg.  
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.  
Für Postbezug: Postamt Köln.

## Aufruf

### an die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften.

**Kolleginnen und Kollegen!** Durch eine imponante Kundgebung hat ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress unsere Stellungnahme zu den grundsätzlichen Streitfragen der Gegenwart wiederholt

#### und unverrückbar

festgelegt. Die Kongressdelegierten haben in eurem Sinne das

#### Gelöbnis der Treue

und des brüderlichen Zusammenarbeitens der katholischen und evangelischen Mitglieder zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung unseres Standes noch einmal mit allem Nachdruck erneuert. Die Essener Tagung hat

#### Klarheit und Sicherheit

gebracht, die soziale Bedeutung und nationale Notwendigkeit unserer Bewegung deutlich dokumentiert. Klarer wie je liegen unsere Ziele und Aufgaben vor aller Öffentlichkeit. Vorbei ist die Beunruhigung, die durch die jüngsten Ereignisse in unserer Bewegung hervorgerufen wurde.

#### Vergebens war das Bemühen der Gegner, Zersplitterung in unsere Reihen zu tragen.

#### Zufrieden sind die Hoffnungen jener, die den Zerfall und das Ende der christlichen Gewerkschaften herbeisehnen.

Einmütig zurückgewiesen ist der Versuch, durch hämische Anzweiflung unserer religiösen Ueberzeugung und kirchlichen Gesinnung die gewerkschaftliche Arbeit zu erschweren. Mochten auch Feinde ringsum stehen: sie haben wieder einmal vorbei spekuliert. Nachdem der außerordentliche Kongress erneut die unerschütterliche und feste Haltung der christlichen Gewerkschaften zu ihren alten bewährten Grundsätzen öffentlich präzisiert hat, nachdem durch die Kundgebung maßgebender kirchlicher Instanzen festgelegt ist, daß den katholischen Arbeitern die Mitgliedschaft und Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften ausdrücklich gestattet ist, und alle Befürchtungen wegen der zentralen Organisationsform und der Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften ausgeräumt sind, richten die auf dem außerordentlichen Gewerkschaftskongress versammelten Delegierten an euch die dringende, herzliche Mahnung:

#### Seht nunmehr alle Bitterkeit und allen Mißmut beiseite: tretet mit der festen Entschlossenheit und begeistertsten Arbeitsfreudigkeit, die von jeher unsere christliche Gewerkschaftsbewegung auszeichnete, unverzüglich in eine umfangreiche, nachdrückliche Werbetätigkeit ein!

Die öffentliche Meinung aller christlich und national denkenden Kreise steht auf unserer Seite. In der ganzen deutschen Arbeiterschaft ist durch die jüngsten Auseinandersetzungen der christliche Gewerkschaftsgedanke bekannt geworden: unsere Bewegung hat in letzter Zeit ständig an Ansehen gewonnen. Die Stimmung für ihre weitere Ausbreitung ist außerordentlich günstig. Kolleginnen und Kollegen!

#### Blickt hoffnungsfreudig in die Zukunft!

In allen Stürmen und Kämpfen, in guten und bösen Tagen werdet Ihr Euer Führer stets auf der Wacht und an der Spitze finden. Sie werden mit Euch stehen und fallen. In unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung — darin liegt ihre innere Kraft und ihre Zukunft — sind Führer und Mitglieder eins im Fühlen und Denken, eins im Willen zur Tat. Wohlan denn, jetzt an die Arbeit! Nützet die Stunde.

#### Erhaltet alle Kräfte zur weiteren Festigung und Ausbreitung unserer Organisationen!

### Hoch die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung!

#### Zur Enzyklika des Papstes

haben die christlichen Gewerkschaften nunmehr Stellung genommen und ihren unverrückbaren Standpunkt nochmal bekräftigt. Die Phantasien der D. Stg. und aller anderen roten Gewerkschafts- und Parteiblätter sind ins Wasser gefallen. Die „gebildeten“ christlichen Gewerkschaften stehen aufrecht da, unabhängig nach allen Seiten gewillt, nun erst recht nach den bewährten Grundsätzen zu arbeiten. Eine reine Freude wird es uns bereiten, wenn wir künftig den Gegnern auf der linken Seite zeigen können, wie sie uns als Rebellen gegen den Papst charakterisieren und daneben uns zugleich als die feigen Remmen hingucken versuchten, die von der Gung Außenstehender abhängen. Alle sind sie enttäuscht worden, die uns Untergang prophezeigten; aber wir gönnen ihnen diese wohlverdiente Büchigung. Der obenstehende Aufruf möge daher auch unsere Mitglieder veranlassen, mit besonderem Eifer in der Agitation für unsern Verband fortzufahren.

2200 Mitglieder bis zum Jahreschluss.

Dies sei unsere Parole.

Am 20. November fand im Städtischen Saalbau zu Köln ein außerordentlicher Kongress der christlichen

Gewerkschaften statt. Delegierte aller im Gesamtverband vereinigten christlichen Gewerkschaften aus allen Gauen Deutschlands waren erschienen. Welch großes Interesse dem Kongress entgegengebracht wird, zeigte sich auch darin, daß etwa 1000 Hörerkarten verlangt sind und daß etwa 40 Vertreter der Presse des In- und Auslandes erschienen waren.

Den Vorsitz führten die Kollegen Schiffer und Behrens abwechselnd. Kollege Schiffer teilte nach Eröffnung mit, daß offizielle Einladungen nicht ergangen seien und deshalb von Begrüßungsansprachen abgesehen werden könne, er begrüße aber insbesondere den Vertreter der christlichen Arbeiter Österreichs, den Abgeordneten Kunschak.

Angeichts des Ernstes der internationalen Lage und mit Rücksicht darauf, daß auch unser Vaterland in die Verwickelungen hineingezogen werden könne, schlug er die Abendung folgenden Telegrammes an den Kaiser vor:

„Die zum außerordentlichen Gewerkschaftskongress in Essen an der Ruhr versammelten Vertreter von 300 000 christlich-nationalen Arbeitern erneuern im Warjetat das Gelöbnis unverrücklicher Treue und der Bereitschaft für des Vaterlandes

Größe und des deutschen Volkes Ehre jederzeit einzustreiten. Schiffer, Behrens.

Durch lebhaftes Bravo gab der Kongress seine Zustimmung zur Abendung dieses Telegrammes. Kollege Schiffer teilte darauf mit, daß bis jetzt 238 Delegierte erschienen seien, aber noch mehrere zu erwarten seien, so daß die Zahl der Delegierten 250 erreichen werde.

Dann hielt Kollege Schiffer folgende Eröffnungsansprache:

Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausschluß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat angeichts der nach dem Erscheinen der neuesten päpstlichen Enzyklika eingetretenen Situation die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses für richtig gehalten.

Vor sieben Wochen, gelegentlich unseres jüngsten Kongresses in Dresden haben wir in feierlicher Form erklärt, an dem bisherigen Charakter und der bewährten Praxis unserer Organisationen festhalten zu wollen. Wir haben betont, dieser Standpunkt sei unverrückbar und unabänderlich. Die katholischen und evangelischen Führer unserer Bewegung haben damals im Namen der von ihnen vertretenen Mitgliedschaft das Gelöbnis

unberücklicher Treue und die Veteuerung rückhaltlosesten Vertrauens zum Ausdruck gebracht. Es bedarf wohl kaum der besonderen Hervorhebung und Betonung, daß auch in der gegenwärtigen Situation für uns kein Grund vorliegt, irgend eine Aenderung einzutreten zu lassen. Es bleibt bei Dresden!

Die leitenden Instanzen der christlichen Gewerkschaften haben sich nach der Publikation des päpstlichen Rundschreibens in zwei Sitzungen mit der Angelegenheit beschäftigt. Sie haben in aller Ruhe verhandelt und sich dahin geeinigt, nichts zu überstürzen. So erklärt es sich, daß, trotzdem die Enzyklika bereits am 10. Nov. veröffentlicht worden ist, die christlichen Gewerkschaften erst heute sich offiziell und öffentlich damit beschäftigen.

Der Kongreß ist zunächst aus dem Grunde einberufen worden, weil eine gewerkschaftliche Bewegung ihre Existenzmöglichkeiten und -bedingungen vor aller Öffentlichkeit klarstellen muß, und weil öffentliche Repräsentation ein Lebensbedürfnis für sie ist.

Der Ausschluß des Gesamtverbandes wollte weiterhin durch den heutigen Kongreß den Präsidenten Beschluß von neuem bekräftigen lassen. Die Welt ist ja so voller Zweifler, es gibt so viele Leute, die denen gewisse Mängel der Erzeuger ihrer Gedanken sind, es ist in den letzten zwei Wochen in der Öffentlichkeit so viel an unfaunigen Behauptungen und Kombinationen gelehrt worden, daß wir demgegenüber noch einmal mit aller Ruhe und mit aller Bestimmtheit unsere alten, allgemein bekannten Grundfälle beläuen wollen.

Im übrigen wird der Verlauf des Kongresses zeigen, daß unsere sonst hochgeschwollenen, jetzt in Schanden freude schmelgenden Gegner nicht auf ihre Rechnung kommen. Wahrscheinlich werden sie von hier aus einige Reueigkeiten erfahren, die ein wenig Wasser in ihren Wein gießen. In den letzten 48 Stunden hat die Streitfrage eine bedeutsame Wendung erfahren. Den einschlägigen Mitteilungen des Reichzenters will ich aber nicht vorgreifen, sondern nur mitteilen, auf Wunsch von hochstehender Stelle, daß die Reichsregierung die Gewerkschafts-Enzyklika vor ihrer Veröffentlichung nicht gekannt hat. Die Reichsregierung legt Wert darauf, daß dieses in Offen bekannt gemacht wird. Im übrigen kann ich nur betonen: die Leute, die unsere katholischen Mitglieder heute als beschränkte, unter einem kirchlichen Ausnahmegefeß feufzende Anechtseelen verspotten und ihnen morgen Rebellion gegen ihre kirchliche Obrigkeit vorwerfen, können uns nicht im mindesten imponieren. Mögen sich unsere Gegner noch so trampaftig in Wort und Schrift, durch Wortflattereien und Entstellungen bemühen, konfessionelle Leidenschaften zu entfesseln und Mißtrauen zu säen, es wird ihnen nie gelingen, die katholischen und evangelischen Führer und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu trennen. Wir sind deutsche Männer, deutsche Frauen, nach wie vor durchaus überzeugt, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und wir werden unser Bündnis fest und treu halten, in guten und in trüben Tagen.

Widmann hielt der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Stegerwald, das Hauptreferat.

Nach einigen Vorbemerkungen über die Entwicklung des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager gibt Redner einen Ueberblick über die zahlreichen Auslegungen, welche das neueste päpstliche Rundschreiben in der Presse der verschiedensten Richtungen gefunden hat. Eine vielseitigere Auslegung könne man sich kaum denken. In dieser verwirren Situation ein Wort der Klärung zu sagen, sei der Ausgangspunkt des Vortrages. Gegenüber der Einwendung der katholischen Fachabteilungen, die christlichen Gewerkschaften hätten sich bezgl. ihrer Stellung nach der religions-fittlichen Seite nirgendwo programmatisch und bindend festgelegt, verweist Redner auf seine diesbezüglichen namens des Vorstandes des Gesamtverbandes am 2. März d. J. in einer Kölner Versammlung abgegebenen Erklärungen. Weitere Garantien und Verpflichtungen könnten die christlichen Gewerkschaften nicht übernehmen. Von einem deutschen Bischof, demgegenüber er (Redner) dieser Ueberzeugung Ausdruck verlieh, sei ihm die Antwort geworden: Mehr verlangt auch keine kirchliche Behörde. Im übrigen müsse gesagt werden, eine nach allen Richtungen hin (sozial, wirtschaftlich, religiös), in sich absolut vollkommene gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, ist in Deutschland für gläubige Christen nicht möglich. Die Organisationsmethode, wie sie sich zwischen christlichen Gewerkschaften und dem Kartellverband der katholischen Arbeitervereine sowie dem Gesamtverbande der evangl. Arbeitervereine herausgebildet hat, trage unter den in Deutschland obwaltenden Verhältnissen der christl. Arbeiterwelt am vollkommensten Rechnung. Beide Teile begrenzen ihre Aufgaben und ergänzen sich gegenseitig. Bei dieser Arbeits-

methode haben sich bisher keinerlei grundsätzliche bedenkliche Symptome oder praktische Schwierigkeiten gezeigt.

In den christlichen Gewerkschaften wären schätzungsweise 70 000 evangl. Arbeiter organisiert. Für die Ziele, welche die Bewegung verfolgt, komme diese Zahl sehr wohl in Betracht. Aber schließlich habe das Zahlen der Konfessionszugehörigen innerhalb der christlichen Gewerkschaften kaum etwas zu bedeuten. Es handle sich ganz einfach um ein Zusammenarbeiten, wie es die Arbeit in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem Walzwerk jeden Tag mit sich bringe, um ein Zusammenarbeiten, wobei höhere Interessen nicht verletzt werden. Die christlichen Gewerkschaften sind in Deutschland eine Minderheitsbewegung. Die sozialdemokratische Bewegung hatte bereits einen großen Vorsprung, als sie gegründet wurde. Die Stellung der christlichen Gewerkschaften neben diesen ist darum naturgemäß eine sehr schwierige. Die Arbeitgeber, mit denen die gewerkschaftlichen Interessenvertretungen sich auseinandersetzen haben, sind in Deutschland wohl mehr als zu Dreiviertel Nichtkatholiken. Auch in der Staatsverwaltung überragt bei weitem das evangelische Element. Solche Zusammenhänge wären zu beachten und ließen klar erkennen, daß der evangelische Teil in den christlichen Gewerkschaften nicht ein bloßes „Anhängsel“ sei.

Zur Enzyklika selbst übergehend, bemerkt Redner gegenüber dem von sozialdemokratischer Seite gemachten Vorwurf, die Enzyklika sei ein „Ausnahmegefeß für die Arbeiter und vom Kapit eigens für die bestehenden Klassen geschrieben“, so könne sie unmöglich gedacht sein. Die Enzyklika entripunge überhaupt nicht der Initiative der Kurie, sondern sei erlassen worden nach langjährigem Drängen der katholischen Fachabteilungen. Wenn für andere Gewerkschaften innerhalb des katholischen Lagers keine ähnlichen Enzykliden beständen, so deshalb nicht, weil diese Einverständnisse nicht gegenseitig in Streit liegen. Die Enzyklika verfolge den friedlichen Zweck, den man seit 12 Jahren andauernden Streit im katholischen Lager über christliche Gewerkschaften und katholische Fachabteilungen zu beenden.

Bei den unterschiedlichen Auslegungen der Enzyklika handle es sich speziell um einige Stellen, die auch in Kreisen der christlichen Gewerkschaften Beunruhigung hervorgerufen hätten. Die eine Stelle betreffe das Zuständigkeitsrecht und die Mitwirkung der kirchlichen Obrigkeit bei wirtschaftlichen Fragen; eine zweite beziehe sich auf die Gründung konfessionell katholischer Vereinigungen in katholischen Gegenden; eine dritte, die Beobachtungspflicht der Bischöfe gegenüber interkonfessionellen Vereinigungen; eine vierte, ihre Zuständigkeit in der Streitfrage und eine weitere Stelle ist als Behinderung der Ausbreitungsmöglichkeit der christlichen Gewerkschaften gedeutet worden, und das habe Beunruhigung hervorgerufen. Von dieser Beunruhigung habe auch der Bischof von Paderborn von dritter Seite Kenntnis erhalten, worauf er die Führer der christlichen Gewerkschaften wissen ließ, daß eine solche Auffassung der besagten Stellen der Enzyklika absolut unzutreffend sei. An eine solche Interpretation habe von den in Fulda versammelten Bischöfen niemand gedacht. Bischof Schulte habe seine Meinung sodann näher spezifiziert. Daraufhin fanden Verhandlungen unter den Bischöfen statt, als deren Resultat er (Redner) von dem Herrn Kardinal Kopp und Bischof Dr. Schulte autorisiert sei, dem Kongreß mitzuteilen, daß die Interpretation des Bischofs Dr. Schulte die Auffassung der Fuldaer Bischofskonferenz wiedergebe. Redner gibt die Erklärungen der Bischöfe wieder (Interpretation der Bischöfe) und fährt dann fort: Den hier niedergelegten Grundätzen sind die christlichen Gewerkschaften stets gerecht geworden. Der Berliner „Arbeiter“ habe freilich die besagten Stellen der Enzyklika anders ausgelegt. Demgegenüber erkläre er, daß sich die christlichen Gewerkschaften ihr Ausbreitungsgebiet nicht einengen ließen. „Sitz Berlin“ werde auf eine unbestimmbare Dauer stehen.

Die sozialdemokratische Presse mache viel Aufhebens mit der Wendung des päpstlichen Rundschreibens: „Solange nicht wegen neuereintretenden Umständen“ usw. und sähe infolge dessen das Damoklesschwert über den Gewerkschaften hängen. Die Sozialdemokratie brauche sich nicht um die weitere Existenz der christlichen Gewerkschaften zu sorgen. Diese hätten bisher bewiesen, daß sie ihre Existenz zu behaupten verstehen. Auch über die künftige gewerkschaftliche Konkurrenz zwischen Fachabteilungen und christlichen Gewerkschaften mache er sich nicht die geringste Sorge. In Zukunft könnten die „Berliner“ die christlichen Gewerkschaften nicht mehr verletzern. Das sei die Hauptsache. Wirtschaftlich würde man mit ihnen fertig. Die Idee einer Kartellierung konfessioneller Gewerkschaften lasse sich nicht verwirk-

lichen. Alle bisherigen Versuche, konfessionelle Gewerkschaften zu gründen, hätten sich als aussichtslos erwiesen.

Redner begründet dann die Undurchführbarkeit einer „Gebietsbegrenzung“ der christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen. Deutschland habe keine abgeschlossenen rein katholischen industriellen Gegenden. Die Industrien der verschiedenen Bezirke stehen miteinander in engsten Beziehungen. Der katholische Bezirk von heute sei der gemischte von morgen. Unter der Arbeiterbevölkerung vollziehe sich eine unangesezte Mischung. Auch eine kirchliche Veraufsichtigung der Gewerkschaften in ihren einzelnen Maßnahmen wäre ab-solut undurchführbar. Eine Mitwirkung der Geistlichen bei Regelung sachlicher und gewerblider Angelegenheiten sei unbedenkbar. Ten Religionsgesellschaften würden bei einer Vermischung in gewerkschaftliche Einzelfragen unübersehbare Schwierigkeiten erwachen. Redner führt einige praktische Fälle an. Die Gewerkschaftsbewegung dürfe nicht einseitig vom kirchlich-sozialforgerischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Sie müsse vielmehr gewürdigt werden als notwendiges Glied in unserm Wirtschaftsorganismus. Alles dränge zur organisierten Zusammenfassung der wirtschaftlich gleich Interessierten. In dieser Entwicklung könnten und dürften die christlichen Arbeiter nicht zurückbleiben. Die christlichen Gewerkschaften seien in Deutschland eine sozial-wirtschaftliche Notwendigkeit. Die christlichen Gewerkschaften seien in Deutschland aber auch eine staatliche Notwendigkeit. Die Sozialdemokratie habe außerordentlich an Ausdehnung zugenommen, die Gefahren, die sie in sich birgt, wachsen. Mit Erziehungsmitteln lasse sich diese Partei nicht auf einen andern Boden bringen, aber auch nicht mit politischer Gewalt. Solange aber in Deutschland eine starke christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung vorhanden sei, könne die Sozialdemokratie ihre Pläne nicht verwirklichen. Im Gegenteil, die zureifere, ausgleichende Politik der christlich-nationalen Bewegung zwingt die Sozialdemokratie, auf die Dauer andere Wege einzuschlagen.

Die christlichen Gewerkschaften haben seit ihrem Bestehen sich nie mit Fragen der Kirchenpolitik, des Schulwesens oder sonstigen religiösen Streitfragen beschäftigt. Ihre Aufgabe liegt nicht auf religiösem Gebiete, sie betreiben keine „Religionsmengenerei“. Man hat es den christlichen Gewerkschaften schwer gemacht, ihre fruchtbare Arbeit zu erfüllen. Die ewige Beunruhigung könne die Bewegung auf die Dauer nicht weiter ertragen. Eher müßten sich die christl. Gewerkschaften zu einer Fittelländerung entschließen. Das wäre angesichts der sozialdemokratischen Weltanschauungsbewegung eine bedauerliche Sache. Die Berliner Kritiker schaden mit ihren Vorwürfen schließlich letzten Endes der Sache selbst, der sie dienen wollen. Ob sie nunmehr Frieden geben werden, bezweifelt Redner. Die deutschen Bischöfe hätten schon 1910 ein Mahnwort ausgesprochen. Geholfen habe es nicht viel. Die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften wäre ganz einfach vom Auslande her weitergetrieben worden. Sollte es in diesem Sinne weitergehen, so würden die christlichen Gewerkschaften die Angriffe in Zukunft nicht mehr unerwidert lassen. Wir wünschen solche Auseinandersetzungen nicht und hoffen, daß man unserm Offener Kongreß allseitig verstehen wird.

Die Rede des Kollegen Stegerwald wurde von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochen, stürmische Proben und Händeklatschen begleiteten die besonders wichtigen Ausführungen. Ein Sturm der Begeisterung durchbrauste den Saalbau, als Stegerwald die Schlußsätze mit erhobener Stimme sprach.

Kollege Behrens stattete dem Redner den Dank des Kongresses ab. Der allgemeine Beifall habe gezeigt, daß Stegerwald aus aller Herzen gesprochen, daß er dem Empfinden Ausdruck gegeben habe, welches alle beherrsche.

#### Die Ausdrücke.

In der Diskussion erklärte Vogelgang (Stammseits des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, daß der Gewerksverein in seiner Stellung zu den Konfessionsfragen volle Klarheit geschaffen habe. Der Verband sei gegründet worden, um den christlich denkenden Arbeitern Gelegenheit zu geben, ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren, ohne sich der Bekämpfung ihrer religiösen Ueberzeugung ausgesetzt zu sehen. Im Ver-bande sollen beide christlichen Konfessionen vertreten sein, es ist kein neues Christentum geschaffen, keine Religionsmengenerei getrieben worden. Diese Grund-lage hat sich seit mehr als 18 Jahren bewährt, niemals sind unsere katholischen Mitglieder deswegen mit ihrer religiösen Ueberzeugung in Widerspruch gekommen, nie unsere evangelischen Mitglieder. Redner widerlegt die Verdächtigungen, denen sein Verband seitens der Berliner Fachabteilungen ausgesetzt war. Gegen solche Verdächtigungen nehme er die katholischen Mitglieder des Gewerksvereins besonders und ausdrücklich in Schutz. Er stimme Stegerwald zu, wenn dieser sag, dem hl. Vater habe es fern gelegen, uns irgendetwas die Tätigkeit in der Gewerkschaft zu verbieten, aber wir

empfinden die Stellungnahme doch als eine Sonderbehandlung der katholischen Arbeiter Deutschlands, wie sie den Angehörigen anderer Berufsstände gegenüber bisher noch nicht angewendet worden ist. Wir werden uns in der Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen aber nicht wehren lassen, wir wünschen, daß man uns volle Freiheit und Selbständigkeit in wirtschaftlichen Dingen läßt und uns von keiner geistlichen Seite aus zu beeinträchtigen sucht. Redner schildert die interkonfessionellen Verhältnisse im Vergleich Deutschlands und stellt fest, daß hier mit konfessionellen Fachabteilungen für die Interessen der Arbeiter nichts zu erreichen sei. Ein geistlicher Präses sei nicht in der Lage, solche Interessen infolge seiner tatsächlichen Unkenntnis zu fördern. Die Konfessionen mögen ihre Anhänger betraut schulen, daß sie durch ihre gewerkschaftliche Tätigkeit an ihrer Religion nicht Schaden leiden. Im Westen Deutschlands ist in dieser Beziehung mühselig gearbeitet worden. Die Berliner Fachabteilungen werden von dem christlichen Bergarbeiterverband mit allen erlaubten Mitteln auch in Zukunft bekämpft werden.

**Wieberg** (Berlin) gab namens der christlichen Bauarbeiter eine inhaltlich gleiche Erklärung wie der Vordredner ab. Er betonte das Unfruchtbar, ja schädliche Wirken der katholischen Fachabteilungen in Vertretung wirtschaftlicher Fragen. Ein Streikrecht könne besonders im Baugewerbe nicht ausgeübt werden, dieses allein habe zu den Tarifverträgen geführt. Mit dem Berliner Streikrecht lasse sich nichts machen. An der bisher bewährten Tarifpolitik werden wir nichts ändern können, wir halten die Selbständigkeit unserer Organisation hoch. Sollte man uns fern von den Berliner Vertretern, so werden wir den Kampf gegen diese noch energischer führen als bisher.

**Wieber** (Duisburg), Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes, äußerte sich ebenfalls zu den Differenzpunkten und betonte, daß in der grundsätzlichen Haltung des Verbandes keinerlei Veränderungen eintreten werden. Die Fachabteilungsarbeiten lehne sein Verband, weil sie nicht verstanden, wenn es sich um die Vertretung der Interessen der Arbeiter handele, ab. Der Redner schildert die schwierigen Verhältnisse in der Metallindustrie. Gerade die Ausprägung in Wendeln, welche Redner gegenüber solchen Verlautbarungen in ihren Urteilen richtig stellt, beweise, daß nur die christlichen Gewerkschaften Erfriechliches für die Arbeiter zu leisten imstande seien. Die Arbeitgeber hätten dort die Mahnungen der Gewerkschaften gänzlich bösig außer acht gelassen, diese aber zur Erreichung ihrer selbständigen Zwecke auszunutzen versucht. Selbst der Arbeitgeberverband in Berlin habe in der Windener Angelegenheit die päpstliche Enzyklika mißbraucht. Bei einem solchen Tun fühle man das Kuriosen des immensen Menschen. Die Enzyklika wolle die Arbeiter nicht zu willkürlichen Werkzeugen des Unternehmertums machen. Die Erfahrungen, welche man in Holland mit konfessionellen Gewerkschaften gemacht habe, zeigten, daß auch die kirchliche Autorität von den Arbeitgebern in Lohnfragen nicht anerkannt werde und diese nicht zu vernünftigen Nachgeben veranlasse. Im Gegenteil zeigten die dort gemachten Erfahrungen, daß bei solchen Konfliktigkeiten die geistliche Autorität schwer in Gefahr komme. Die harten Tatsachen zwingen uns, an den christlichen Gewerkschaften unter allen Umständen festzuhalten.

**Stirnitz** (Machen) erklärt namens des Legirbeiterverbandes, daß dieser an der alten Praxis festhalten werde, besonders auch am Streik als letztes Kampfmittel. Er schildert besonders die Kämpfe im Münsterlande, welche seinem Verbands das Festhalten an der alten Praxis gebieten.

**Streiter** (Berlin) (Verband der Krankenpfleger und Pflegerinnen) weist auf den Vorwurf zurück, daß die evangelischen Arbeiter von der überwiegenden katholischen Mehrheit der christlichen Gewerkschaften abhängig seien. Die evangelischen Arbeiter hätten es selbst in der Hand, diesem Vorwurf die Spitze abzubreaken, indem sie in größerer Zahl den christlichen Gewerkschaften beitreten.

**Dauer** (München) erklärt namens der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angegliederten Staatsangestellten- und Staatsarbeiterverbände, der Gewerkschaftsarbeit habe für die Staatsarbeiter wenig Bedeutung. Einer der Hauptpunkte, die Streitfrage, verdränge uns nicht. Wir haben wiederholt erklärt, daß wir den Streikrecht für uns nicht in Anspruch nehmen. Die Gründe hierfür sind nicht religiöser und moralischer, sondern nationaler und wirtschaftlicher Natur. Die Satzungen unseres Verbandes, welche von den zuständigen Vertretungen der Staatsbetriebe genehmigt sind, schließen die Beschäftigung mit religiösen und parteipolitischen Fragen aus. Die Berliner Fachabteilungsarbeiten werden bei den Staatsangestellten und Staatsarbeitern niemals Aufnahme finden.

**Kurische** (München) betont sich namens des Holzarbeiterverbandes rückhaltlos zur christl. Gewerkschaftsarbeit. Auch bei den Tarifkämpfen werde der christl. Holzarbeiterverband seinen Mann stehen und dazu gebrauche er Lust, die er bei den christlichen Gewerkschaften habe. Sein Verband werde in der Tarifarbeit seine Kraft verdoppeln, um bei den Tarifkämpfen möglichst viel für seine Mitglieder herauszuschlagen.

**Fräulein Weym** (Berlin) spricht für den Verband der Feinmaschinisten. Jede Trennung müsse der Verband von sich weisen. Trennung schmähe. Wer keine Macht habe, habe im Wirtschaftlichen nichts zu befehlen. Auch die Feinmaschinisten hielten treu wie immer zur Gewerkschaftsarbeit.

**Treffert** (Berlin) betont auch für den Gesamtverband die Notwendigkeit der Festhaltung an den interkonfessionellen Gewerkschaften. Man mit Rücksicht auf die Tarifverträge. Die christlich-nationalen Verbände seien machlos, wenn sie wegschlügen. Ohne Einigkeit hätten die sozialdemokratischen Verbände eine Monopolstellung in der Beschäftigtenorganisation. Die Beschränkung des Gewerkschaftsgebietes sei auch im Druck-

druckergerwebe ein Hindernis. Eine Grenzsperrung könne es für die christlichen Gewerkschaften nicht geben.

**Brauer** (Düsseldorf) gab eine ähnliche Erklärung für den Ledererwerb ab.

Gewerkschaftssekretär **Meher** (Essen) verspottete diejenigen Zeitungen, bei denen die Enzyklika entschieden mehr Verwirrung und Unheil angerichtet habe, wie bei den Gewerkschaften; er nannte das Berliner Tageblatt und ähnliche. Als Evangelischer redete er einem zusammengehörigen zwischen katholischen und evangelischen Arbeitern das Wort.

**Tremmel** (Mannheim) erklärt für die Hilfs- und Transportarbeiter, daß sie an dem Charakter ihres Verbandes festhalten würden.

Der Kollege **Wiesner** (Frankfurt) erklärte dasselbe im Auftrag der übrigen Verbände, die nicht zu Worte gekommen waren.

**Abg. Giesberts** sprach das Schlußwort. Man habe es sich nicht träumen lassen, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung nach so vielen Jahren segenerreichen Wirkens von einer Seite verlernt werde, die allen Anlaß habe, mit uns Seite an Seite zu kämpfen. Wer unterjocht, wir hätten die religiösen und sittlichen Gebote außer acht gelassen, der verlor uns. Wenn wir uns gegen den Sturm der Sozialdemokratie stellten, so geschah es aus idealen Gründen. Infolge christlich-nationaler Arbeiterbewegung ist die Arbeiter der christlichen Kulturbewegung geworden. Hunderte haben mit ihrem Herzblut die Bewegung groß gemacht. Nichts haben sie getan, was dem Christentum und dem katholischen Glauben Abbruch tun konnte. Wer das sagt, der verleumdet uns. Hunderte von katholischen Geistlichen und Laien haben mit uns und für unsere Bewegung gekämpft. Soll das alles umsonst geschehen sein? Die heutige imposante Veranmlung des Meierat Siegerwalds, haben dargetan, daß wir uns nicht in einem Irrtum befinden. Seit zehn Jahren haben wir das getan und gesagt, was heute in einer imposanten Kundgebung erneut zum Ausdruck gekommen ist. Der Sozialdemokratie ist kein entscheidener und gefährlicherer Gegner entstanden, als in unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Wer unsere Bewegung schädigt, fördert damit die Sozialdemokratie und damit den Unglauben. Wir haben ein Recht so zu reden, weil wir gearbeitet haben. Wir sind nicht in den Tempeln gegangen und haben gesagt, Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die anderen. Wir haben gekämpft, gekämpft für die Kulturfreiheit christlicher Menschen. Diese unsere Arbeit wird auch, trotz aller Verleumdung, wie bisher wirken, und auch beim allwissenden Gott ihre Anerkennung finden. Ein Gefühl tiefer Erbitlerung geht heute durch unsere Reihen. Das sollte man berücksichtigen, wenn man an einzelnen Ausdrücken der heutigen Diskussionsredner nagen und sie betrachten wollte.

Redner schlug vor, einen Aufruf an die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu erlassen, welche diese zum treuen Festhalten an der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und zu erneuter Verbelästigung auffordert. Durch Kampf zum Sieg! Das sei unsere Losung.

Auf Vorschlag des Kollegen **Weyrens** wurde diesem Aufrufe einstimmig zugestimmt. Mit großem Beifall wurde dann nachstehende Resolution angenommen:

Die christlichen Gewerkschaften haben ihrerseits auf dem Dresdener Kongreß ihre Stellung zum Gewerkschaftsrecht im katholischen Lager klar und entschieden festgelegt. Inzwischen ist ein päpstliches Rundschreiben an die deutschen Bischöfe ergangen, das sich mit derselben Frage befaßt, und zu Zweifeln über die künftige Haltung der christlichen Gewerkschaften Anlaß gegeben hat. Dazu erklärt der Kongreß:

Der Beschluß des Dresdener Kongresses bleibt inhaltlich bestehen. Die christlichen Gewerkschaften halten unerschütterlich fest an den Grundbänden, die seit jeher für ihre Bewegung maßgebend gewesen sind.

Den grundsätzlichen Teil des päpstlichen Rundschreibens zu widerlegen, ist nicht Sache der Gewerkschaften. Die Zugehörigkeit zu den christlichen Verbänden wird in dem Rundschreiben den katholischen Arbeitern nicht verwehrt, sondern ausdrücklich gestattet. Damit ist die Hauptfrage gegen ihre gewerkschaftliche Betätigung in unseren Organisationen unbrauchbar geworden.

In seinem praktischen Teil enthält das päpstliche Rundschreiben an mehreren Stellen Wendungen, die in weiten Kreisen als eine Unterbindung der Entwicklung und Betätigung der christlichen Gewerkschaften ausgelegt werden. Insbesondere folgerne man daraus neben einer „Gebietsbegrenzung“, eine fortgesetzte kirchliche Bevormundung unserer Bewegung in ihren gewerkschaftlichen Maßnahmen. Diese Befürchtungen sind durch die neueste Erklärung der Bischöfe ausgeräumt. Der Kongreß begnügt sich daher mit der Feststellung, daß zu solchen Befürchtungen auch nach Grundbänden und Beschließen unserer Bewegung kein Anlaß vorliegt, und daß derartige in Deutschland zudem unbrauchbar wäre. Das Deutsche Reich weist keine rein katholischen Gegenden mit in sich abgeschlossener industrieller Entwicklung auf. Der vielfältige Wechsel des Wirtschaftslebens bedingt eine gemaltige unangelegte und unermessliche Mischung der Konfessionsangehörigen. Die Gewerbe- und Tarifpolitik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen muß nach einheitlichen Regeln erfolgen und legt zu ihrer Erzielung Fest- und Sachkenntnis

vorans. Deutschland stellt ein einheitliches Wirtschaftsgebiet dar. Diese Verhältnisse fördern gebieterisch wirtschaftlich selbständige Gewerkschaften, die sich gänzlich auf das ganze Reichsgebiet erstrecken, und nur solche können gegenüber den strengen Arbeitgeberverbänden und der geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung Einfluß und Bedeutung erringen.

Die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter haben auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe denselben Weg eingeschlagen, den vor ihnen alle anderen Erwerbsständigen gegangen sind. Sie behaupten die gleiche Selbständigkeit wie die bunderteinzelnde Arbeiter und mächtigen Unternehmerorganisationen, wie tausende gewerkschaftlicher und bäuerlicher Genossenschaften, Kassenvereine, Innungen, Detailhändlerverbände, Vereinigungen d. Ärzte, Juristen, Beamte usw.

Erneut betonen wir: Die christlichen Gewerkschaften sind mit dem wirtschaftlichen und nationalen Leben Deutschlands aufs engste verknüpft; sie sind die einzige deutsche Gewerkschaftsorganisation, die sich neben der sozialdemokratischen Bewegung entscheidende Bedeutung verschafft hat; sie sind nach deutschen Verhältnissen eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit. Staat und Volksgemeinschaft haben ein Lebensinteresse daran, daß nicht die antinationale, christentumsfeindliche Sozialdemokratie die allein herrschende Monopolstellung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erlangt.

An Charakter, Organisationsform und künftiger Wirksamkeit der christlichen Gewerkschaften wird aus allen diesen Erwägungen nichts geändert werden.

Wir arbeiten weiter wie bisher.

Kollege **Weyrens** führte dann aus: Wir sind am Schluß unserer außerordentlichen Tagung angelangt. Ich danke der Stadt Essen für die Ueberlassung dieses schönen Saales. Das Ergebnis der Beratungen unseres Kongresses ist im Grunde genommen eine einmütige nochmalige Bestätigung des schon vor wenigen Wochen in Dresden auf unserm achten Kongreß zum Ausdruck gebrachten Willens: Wir bleiben, was wir waren, und was wir sind, nämlich eine unabhängige, wirtschaftliche und soziale Ständesorganisation christlich und national gesinnter Arbeiter, also eine interkonfessionelle christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung, in der evangelische und katholische Arbeiter unter Sicherung der gegenseitigen Achtung ihrer Glaubensideale, ihrer sittlich-religiösen und kirchlichen Pflichten gemeinsam aufrechte Ständesarbeit für die deutschen Arbeiter leisten wollen.

Wir sind entschlossen, an unserm Programm, an unsern Grundbänden, die sich durchaus bewährt haben, und die dem deutschen Arbeiter zum Segen waren, nichts zu ändern. Wir katholischen und evangelischen Arbeiter trennen uns nicht. Wir vertrauen uns gegenseitig und werden weiter wirken in diesem Vertrauen.

Das, was der gegenwärtige Kongreß verhandelt und beschlossen, war eigentlich nichts neues, konnte auch nichts neues sein, weil wir an den Grundbänden und an dem Ziele unserer Bewegung nichts ändern wollten. Ich sage sogar, für unsere christlichen Gewerkschaften war eigentlich der Kongreß nicht erforderlich, wir haben zu keiner Zeit und unter keinen Umständen auch nur daran gedacht, an den Grundbänden und dem Wesen unserer Bewegung irgend etwas zu ändern. Wir waren und sind einig, und werden es bleiben. Erforderlich war der Kongreß nur, um den augenscheinlichen Zweifeln gegenüber diesen unsern unerschütterlichen Willen zum Ausdruck zu bringen, und zwar durch einen Beschluß, der durch Vortrag und Aussprache eine nähere Begründung und Auslegung fand.

Das war notwendig, um den Auslegungs- und Unterstellungsängsten unserer Kritiker und Gegner, insbesondere der Sozialdemokratie nach Möglichkeit das Handwerk zu legen. Offenheit wird das von unserem Kongreß gesprochene ehrliche und offene Wort deutscher Arbeiter verstanden und beachtet. Wir haben Achtung vor der treuen religiösen Gesinnung unserer Arbeitbrüder. Wir wollen ihnen in ihrem schweren wirtschaftlichen und sozialen Dasein helfen und fördern zur Seite stehen.

Wir lieben unser Vaterland und stehen treu zu Kaiser und Reich. Ich schließe den Kongreß mit dem ausdrücklichen Wunsch: Kehren Sie zurück in Ihre Heimat an Ihre Arbeitsplätze, sagen Sie unseren Arbeitbrüdern, was wir beschlossen haben. Nehen Sie zu ihnen von unserer christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung und werden Sie neue Mitglieder dafür. Stimmen Sie schließlich ein mit mir in das Hoch auf unsere christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung.

Stürmisch und begeistert stimmte die Versammlung in das Hoch ein und mit dem Gesang Deutschland, Deutschland über alles! gingen die Delegierten auseinander.

### Die Interpretation der Bischöfe.

1. In dem Gebote: „Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung, über den Arbeiterstreik, sind nicht rein wirtschaftlicher Natur und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Hinschaltung der kirchlichen Autorität beigelegt werden können“, ist letztere

Wendung nicht so zu verstehen, als ob die kirchliche Autorität beansprucht, mit der praktischen Erledigung solcher Fragen in den einzelnen Fällen irgendeiner Befugnis zu werden. Die Wendung besagt vielmehr, daß die Kirche das Recht und die Pflicht habe, zu denjenigen Streitfragen, inwieweit sie das Sittengesetz betreffen, auch ihrerseits Stellung zu nehmen, und durch Hinweis auf die richtigen Grundsätze die in Betracht kommenden Glaubigen vor fälschlich richtigen Sätzen zu bewahren.

2. Der Satz: Hieraus folgt, daß denartige sogen. konfessionell-katholische Vereinigungen inderhalb in kirchlichen Gegenden und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist, daß durch sie den bestehenden Bedürfnissen der Mitglieder genügend Hilfe gebracht werden kann, gegründet und auf jede Weise unterhalten werden müssen, bezieht überall dort, wo eine Vorherrschaft des episcopalen Einflusses zu Recht, wo man die für Deutschland besag. der kirchlichen Gewerkschaften gemäß den Wünschen der Bischöfe vorzuziehenden Ausnahmestellung zuzurück. Vgl. Nr. 24 der D. Z. (S. 100). Eine Aufteilung der deutschen Diözesen, deren Bischöfe für ihr ganzes Diözesangebiet eine Zulassung der christlichen Gewerkschaften gebeten haben, in solche Gebiete, wo das Recht der Berliner Konvention sein solle, und in andere Gebiete, wo die kirchlichen Gewerkschaften existieren dürfen, ist in der Enghals'schen Darstellung nicht vorgesehen. Eine solche Aufteilung des Diözesangebietes bräute, was der Heilige Vater gerade verhüten will, erst recht Wirrwarr und Unfrieden.

3. Die Wahrung des Heiligen Vaters an die Bischöfe, sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Anforderungen aus der Annahme an ihnen kein Nachteil erwachse, erklärt sich in ihm selbst und ist nicht in ihrem eigenen Interesse, sondern in dem der Kirche, an dem sie mit dem „Forum“ angegliedert ist. Es wird niemand den Bischöfen das Recht bestreiten können, sich zu orientieren, ob irgendwelche Organisationen, also auch ob die hier in Rede stehenden christlichen Gewerkschaften, grundsätzlich oder tatsächlich zur Kirche oder kirchlichen Lehren in Gegensatz treten. Die Beobachtungspflicht der Bischöfe bezieht sich nicht auf die wirtschaftliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, sondern darauf, ob den katholischen Arbeitern aus der Mitgliedschaft kein fälschlich-richtiger Schaden erwachse.

4. Bei dem Satz: Sollen unter ihnen noch irgendwelche Schwärmergruppen entstehen, so ist zu deren Lösung der gewöhnliche Weg folgender: Sie sollen sich an ihre Bischöfe um Rat wenden, und diese werden die Sache an den Apollonischen Stuhl berichten, von welchem sie entschieden wird, ist nicht gemeint, daß gewerkschaftliche Schwärmergruppen von den Bischöfen dem Heiligen Vater zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. Es handelt sich vielmehr, wie aus dem Vorhergehenden sich ergibt, lediglich um eine päpstliche Wahrung an die deutschen Katholiken, fortan bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten auf dem rechten Amtsweg zu verhalten und die Bekämpfung untereinander einzustellen. Es ist traglos das Recht der Katholiken, in ihren Gewissensangelegenheiten den Rat dem die Entscheidung ihrer kirchlichen Oberen eingeholen.

5. Die Wendung im vorletzten Abschnitt der Enghals'schen, wo in Anbetracht der Eisverhältnisse die kirchliche Obrigkeit es für gut befinden soll, solche Gewerkschaften unter gewissen Vorbehaltungen zuzulassen, bedeutet keine Einschränkung gegenüber der generellen Zulassung, in der im Abschnitt „In dieser Hinsicht“ die Zulassung der christlichen Gewerkschaften für die deutschen Diözesen erklärt worden ist.

Sie sind hoffentlich die „Berliner“ zufrieden und die Genossen freuen.

## Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer in der 49. Wochenbeilage des 1912 fälltig.

In Dortmund wurde eine neue Abtheilung gegründet, bestehend in Hoeseler.

Die Firma Schlegel u. von der Heyden, Geschäftsbildungsabteilung in Hagen, ist geschlossen.

Abrechnungen liegen noch ein von Hechem, Venedorsdorf und Pulmen.

Die Vertriebsstellen für das Kaiserlich Statistisches Amt sind bis 3. Dezember nur spärlich eingelaufen. Wir ersuchen, dieselben sofort, soweit es noch nicht geschehen ist, einzuliefern.

Der Zentralvorstand.  
A. A. Gornbach.

## Gewerkschaftliches.

Der Brief bei der Firma Schlegel u. von der Heyden, Geschäftsbildungsabteilung in Hagen, ist aufgehoben, da die betreffenden Kollegen bereits anderweitig untergebracht sind. Mit Hilfe von fremden Arbeitswilligen sucht die Firma den begangenen Tarifbruch fortzusetzen. Die Firma bleibt nach wie vor gesperrt. Die Tarifstellen der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften von Hagen haben den von der Firma begangenen und durch einstimmigen Tarifschiedspruch nachgewiesenen Tarifbruch auf das Entschiedenste verurteilt. Sie verlangen neben der Aufrechterhaltung der Sperrung, daß der Verkauf über die von der Firma hergestellten Waren verhängt wird und zwar solange, bis sie sich wieder auf den Boden der Tarifgemeinschaft stellt. Das Erkennungszeichen der bei der Firma Schlegel u. von der Heyden hergestellten Waren ist folgendes: Ein H durch den Querstrich gibt ein S und zu beiden Seiten stehen die Initialen V und H. Das Ganze umschließt ein Kreuz. Dieses Zeichen ist teils auf dem Etikett, teils auf dem Schild. Bei Zeichenblättern in einer Ecke geprägt.

## Rundschau.

### Protokoll vom außerordentlichen christlichen Gewerkschaftstreffen.

Der außerordentliche Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands am 21. November in Offenbach durch keine Vorgeschichte wie durch keine Tagesordnung die Öffentlichkeit in hervorhebender Weise reichhaltig. Der einmütigen Dankes Erörterungen über die bedeutsame Tagung wird man gewiss die einzelnen wesentlichen Punkte über die Verhandlungen zur Kenntnis bringen. Dieser Bericht ist jedoch noch dem Kongreß anheim. Protokoll des außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, abgehalten am 21. November 1912 in Offenbach. Christlicher Gewerkschaftsverband, Monatschrift, 147. Preis 0,30 M. Den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften wird das Protokoll durch die Geschäftsstellen ihrer Verbände zu einem billigeren Preise vermittelt. Das Protokoll enthält den genauen verbatimartigen Wortlaut der auf dem Kongreß gehaltenen Reden: a) Das Referat von Generalsekretär Siegemund über: Die christlichen Gewerkschaften und päpstliche Unzufriedenheit; b) Die Diskussion zu diesem Vortrag und geschäftliche Beschlüsse. — Für die grundsätzliche Unterstützung der christlichen Gewerkschaften wie als wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung übergeben wird die vorliegende Schrift von stehendem Werte sein.

## Aus den Zahlstellen.

**Dortmund.** Die Mitglieder unseres Verbandes in Dortmund haben sich am 27. November zu einer Jubiläumssitzung. Marienfestfeier Kunde nach wie mit Rat und Tat zur Seite. Sind wir augenblicklich auch ein tüchtiges Kollegen, so hoffen wir doch, daß wir in der allernächsten Zeit noch eine größere Anzahl von Kollegen und Kolleginnen gewinnen. Daß unser Verband in Bezug auf materielle Leistungen den Pächterverband nicht nur nicht nachsteht, sondern sogar überlegen ist, beweist ein Vergleich der verschiedenen Statuten. Für alle Kollegen und Kolleginnen, die nicht im Schilling der Sozialdemokratie im Wesentlichen, in es also eine Selbstverständlichkeit, dem Pächterverband den Rücken zu kehren. Alle dort geleisteten Beiträge werden bekanntlich bei uns voll angerechnet. In unserer Organisationsleitung wurde der Vorstand nie folgt es galt: Prof. S. Vandenbergh, Prof. Dr. A. H. Steinbach, Dr. H. Schmitt, Dr. H. Klemm, Dr. H. Klemm. Die heiligen Kollegen werden von jetzt an recht eifrig an der Errichtung der neuen Jubiläum arbeiten.

**Hannover.** Wenn man im Interesse der Wahrheit richtig stellen will, muß man auch schreiben, daß, die es gehört und gesehen, es der Wahrheit entsprechend finden.

Nicht wie Herr G. Schreiber von Vahr, des T. Pächter-Verein, welcher im Interesse der eigenen Sache mit einer solchen Verdrängung dieser geschworenen hatte. Denn seine Mitglieder, welche in der dort, Versammlung am 31. Oktober waren, sind nicht alle von solcher „Böhrchenstube“ entzündet, wie sie in dieser Verdrängung zum Ausdruck kommt. Schreiber schreibt: „Daß man den in unserer Verband übergeleiteten seine Träne nachgeweinern Ursache habe.“ Da hat Schreiber und die Jubiläum Kommittee des Pächter-Verein auch gar keinen Grund, denn unsere Kollegen haben ihre Beiträge bis zur Woche des Untertrits bezahlt und angenommen haben sie auch nichts, diese Personen muß man nicht bei uns suchen. Die Verdrängung von Schreiber und seinen Kollegen von Hannover, wie er selbst sagt, schon „damals“ bekannt, wir hatten doch zur Genüge Mitteilung gemacht; bitte doch die eigenen Kollegen darüber zu fragen. Am 28. Oktober wurde es den uns nahelstehenden Kollegen vom Pächter-Verein mitgeteilt, daß unser Referent am 31. Januar, also daß wir es Schreiber unmöglich machen wollten, in unserer Versammlung zu erscheinen, in ausgedehnter Gang im Gegenteil, unser Kollege Sedmann ist doch auch dort; daß es ihm recht wäre, wenn Herr Schreiber mit seinen Kollegen an unserer Versammlung teilnehmen würde. Wie überschwänglich klingt doch der Satz: „Warum aber der Schred, als Schreiber angemeldet wurde.“ Da muß man doch lachen! Wir meinen, derweiliger konnte doch Kollege Sedmann gar nicht sagen, daß Schreiber willkommen sei bei uns. Also von Schred kann auf unserer Seite keine Rede sein. Insofern Schreiber's großes Jubiläum. Wenn der Referent als Sieger aus unserer Versammlung gegangen wäre, hätte er sofort in der nächsten Nr. seines Organs dieses verbreitet, nicht erst 14 Tage nach der Versammlung eine „Verdrängung“. Daß unser Referent seine obernen Nebenarten herbeigebracht, ist bewiesen, denn solche hätte doch Schreiber leicht widerlegt. Aber wenn man sagt, die Beiträge der christlichen Gewerkschaften sind, unsere bekommt der Herr Pächter und wir seien vom Pächter abhängig, wir meinen, daß dies Abhängigkeit sind. Warum wir hier eine Jubiläum unseres Verbandes gründen, haben wir doch in unserem Organ und in der Versammlung zur Genüge erläutert, mehr wie Schreiber angenehm. Wir sind Schreiber und seinen Kollegen sogar dankbar für ihre Weisheit, welche sie bei uns verappt, diese hat unsere Sache nicht geschadet, sondern genützt. Von einem unannehmlichen Vorgehen unseres Referenten wissen wir nichts. Wenn Schreiber den Nachweis des Kollegen Sedmann, daß Herr Schreiber vom Materialismus nichts verstehe, als eine persönliche Befriedigung empfand, dann darf man auch mal lachen über die genannten Abrechnungen des H. Schreiber, die faulen Sprüche über die Neutralität und über seine Charakterisierung des Materialismus, ohne darin eine Unan-

ständigkeit zu erfinden. Natürlich, wenn man den Gegner einen unannehmlichen Wert, nennt, dann ist er in den Augen der geistlichen Welt gerecht. Oder auch nicht! — Wenn Herr Schreiber die Jubiläumssitzung hier vorgetragen hätte, dann hätten wir wieder loben müssen; seine Freude vielleicht auch! Wie schonungsvoll klingen die Sätze: „Nachdem ich die Jubiläumssitzung aller von Sedmann vorgebrachten Theorien gegenüber unseren Gewerkschaften bewiesen hätte.“ Wenn Schreiber das so leicht gefaselt, wären die von uns verlangten Beweise von seinen Kollegen nicht ausgeblieben. Nebenbei sind wir überfordert von dem Teil des Tages. Während seiner Rede wurde er unterbrochen, und wieder war es die ganze Versammlung, die Schreiber von ihm verlangte. Da möchten wir doch Schreiber fragen, ob er es nicht mehr weis, daß er in seiner letzten Rede sagte: „Im Referat sei Sedmann fälschlich gewiesen, aber in der Form gegen seine Anschuldigungen wäre er vollständig geborgen.“ Die Zustimmung der Versammlung, die unserer Mitglieder war eine vorzügliche. Den Artikel von E. Schreiber in Nr. 47 der Jubiläumsschrift werden wir unseren Kollegen wie Kollegen empfehlen, die sollen sehr prüfen, wer der Wahrheit die Ehre gibt.

Unserem Referenten Kollege Sedmann sei noch besonders an dieser Stelle der Dank ausgesprochen für seine ruhigen und sachlichen Darlegungen, welche uns alle hoch befriedigt und erheitert haben. Wir rufen ihm, sowie Schreiber und seinen Kollegen zu: Auf Wiedersehen!

**W. Gladbach.** Mit Wunsch vieler Mitglieder werden durch unsere Jubiläumssitzung Betriebsberathungen für den 1. und 2. Oktober in anberaumt. Zu denen Kollege Sedmann-Kollegen als Referent erziehen. Die Organisationsverhältnisse unserer Betriebskollegen und Kolleginnen sind hier immer noch nicht so, wie sie sein sollten. Vor allem fehlt es an der Mitarbeit seitens der Kollegen in der Agitation. Die wenigen Kollegen, die bisher mit Taten in die Agitation eingetreten sind, hatten auch 1. schöne Erfolge. In der Betriebsberathung in Gladbach hatte uns die Direktion bereitwillig den Vortragsaal zur Verfügung gestellt — ein hohes Zeichen dafür, daß unsere Organisation nicht nur keine Unannehmlichkeiten in den Weg gelegt werden, sondern daß wir im Gegenteil ganz im Einklang der Direktion arbeiten, wenn wir vollständig der christlichen Betriebsorganisation beitreten. Diese Tatsache mögen besonders die immer noch ablehnenden Kollegen beherzigen. 10 Kolleginnen sind gelegentlich der Betriebsberathung dem Verbande beigetreten. Die übrigen kommen hoffentlich in kürzester Zeit nach. Es wird zu ihrem eigenen Nutzen sein. In der vorhergehenden Versammlung für die Kollegen und Kolleginnen bei dem Jahr waren auch einige Mitglieder des sozialdemokratischen Pächterverbandes erschienen, die mit den Ausführungen unseres Referenten beinahe vollkommen einverstanden waren. Einer dieser Kollegen entsagte dem Referenten in einem Punkte. Er meinte nämlich, der deutsche H. S. sei doch unannehmlich, weil man dort beim Eintritt nicht nach der Religion und nach der politischen Überzeugung gefragt wird. Können die Kollegen ernstlich über das nachdenken, was der Referent darauf erwiderte, dann werden sie wie viele Andere den Weg zu unserem Verbande finden.

Den Kolleginnen bei dem Jahr sei auch an dieser Stelle nochmal zugewiesen: Tract endlich geschlossen dem Verbande bei, laßt nicht länger! 3 Kollegen erklären ihren Beitritt. In der außerordentlichen Mitgliederberathung am Samstag referierte Kollege Sedmann vor ungefähr 30 Kollegen über: Voraussetzungen gewerkschaftlicher Erfolge.

Röchen doch die Anregungen, die darin gegeben wurden, vermittelte werden, damit wir recht bald wieder mehr als 100 Mitglieder in W. Gladbach haben und dann mit neuer Lust und Eifer an der Vermittlung unserer gewerkschaftlichen Aufgaben arbeiten können. Grund dazu ist, wie die Debatte zeigte, mehrfach vorhanden. Darum mit neuem Eifer an die Werke!

**Mitglieder!**  
Unorganisierte Kollegen und Kolleginnen müssen immer wieder auf die Stunde und Woche des Verbandes aufmerksam gemacht werden.  
Bericht das nicht!

**Christliche.**  
Bericht von Düsseldorf, Hagen und anderen, mußte wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Desgl. Berichtigungen anderer Artikel Titel u. Inhaltsverzeichnis der nächsten Nummer erscheint mit nächster Nummer, wird aber nur in beschränkter Zahl beigelegt.

Unsern lieben Kollegen  
**Edward Schmidt**  
zu seinem 25-jährigen Geburtstag wünschend die herzlichsten Glückwünsche  
Jubiläum Kommittee.

Unsern lieben Kollegen  
**Christine Stahl**  
wünscht herzlichsten Glückwünsche zur  
Festsetzung  
Jubiläum Kommittee.

Verantwortlich: A. Gornbach, Köln, Belgstr. 14.  
Druck: G. H. Schreiber, G. H. Schreiber, Köln, Belgstr. 14.

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.  
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.  
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Zeile 20 Pfg.  
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.  
Für Postbezug: Postamt Köln.

Allen Mitgliedern wünscht die  
Verbandsleitung von Herzen ein  
**fröhliches Weihnachtsfest**  
und ein **glückliches**  
**neues Jahr!**

J. A. Hornbach.

## Werksgemeinschaft oder Gewerkesolidarität. II.

Man hat zur Begründung der neuen, gelben Methode gesagt, die Gewerkschaften schädigten die Arbeiterinteressen. Da predigt der Fuchs den Hühnern. Das Feingefühl für das, was Arbeiterinteressen sind, darf man, glaube ich, ruhig der Arbeiterschaft selbst überlassen. Es wird gesagt, daß das, was die Gewerkschaften an höheren Löhnen erringen, geleistet werde auf Kosten der ungelerten Arbeiter. So hat vor kurzem ein Herr Professor Bohle in den Vorträgen für Staatswissenschaftliche Fortbildung in Köln gesagt. Das ist nicht richtig; aber woher kommt diese Weisheit? Sie kommt bei den Herren Nationalökonomien vielfach daher, daß die Wissenschaften stehen bleibt in ihren Studien und Erkenntnissen bei einer Zeit, die ein oder zwei Menschenalter hinter uns liegt. Wenn Bohle zur Begründung seiner Anschauung ausführt, daß der Abstand zwischen dem Lohn der gelernten und ungelerten Arbeiter in Nürnberg in den letzten 30 bis 40 Jahren derselbe geblieben ist, so beweist das gar nichts. Deshalb können doch die Löhne beider Kategorien in gleichem Maße gestiegen sein. Der Herr Professor wußte nicht einmal, daß durch die letzte Bewegung in Nürnberg auch der erwähnte Abstand verringert worden ist. Die deutsche Arbeiterbewegung operiert in diesen Dingen wesentlich anders als die englische — Die Lohnerhöhungen, so sagt man weiter, die die Gewerkschaften durchsetzen, sollen errungen werden auf Kosten der Preise, und weil es schließlich die Massen sind, die die erhöhten Preise zahlen müssen, so seien es schließlich doch die Arbeiter wieder selbst, die die Last zu tragen hätten. Das ist durchaus unrichtig, denn die Menschheit setzt sich doch nicht bloß aus Arbeitern zusammen, die Arbeiterschaft beträgt bestenfalls ein gutes Drittel. Auch die übrigen zwei Drittel zahlen mit, und es gibt sehr viele Einrichtungen und Fabrikanlagen, die den kleinen Mann kaum betreffen. Ich glaube nicht, daß beispielsweise bei einer Lohnerhöhung in der Automobilindustrie der kleine Mann unter einer Preissteigerung zu leiden haben wird.

Wußt sich denn je eine Aufbesserung der Arbeiterlöhne in eine Erhöhung der Preise umsetzen?

Das nimmt man einfach so an. Man sagt z. B., die Löhne der ungelerten Arbeiter sind gestiegen, also

müssen auch die Mieten steigen. Dazu bedürfen wir aber einer sehr genauen Untersuchung, ob nicht gleichzeitig mit dem Arbeitslohn auch die Arbeitsleistung gestiegen ist. Dabei denke ich nicht bloß an die persönliche Anstrengung des Arbeiters, sondern an persönliche Anstrengung inklusive maschineller und organisatorischer Leistung. Hat nicht in wer weiß wie vielen Fällen eine Lohnbewegung bewirkt, daß man technische Fortschritte einführt? Wieviele Erhöhungen der Löhne sind möglich gewesen dadurch, daß der Gesamtbetrieb besser organisiert und einheitlicher gestaltet und die Ergiebigkeit der maschinellen Arbeit, die Gesamtproduktion gesteigert worden ist. Das sind doch auch Möglichkeiten für die Erhöhung der Löhne, ohne daß die Preise zu steigen brauchen, und es wird noch sehr der Untersuchung bedürfen, was mehr preisteigernd wirkt, die Gewerkschaftspolitik oder die Syndikatspolitik. Da werden wir wahrscheinlich sehen, daß die letztere den Hauptanteil an der Steigerung der Preise gehabt hat, nicht die Arbeiterschaft und die Gewerkschaftspolitik. Die Herren der neuen Richtung in der national-ökonomischen Wissenschaft sagen ferner, wenn die Lohnerhöhungen nicht auf die angedeutete Weise (Verbesserung der Technik usw.) eingebracht würde, dann wäre sie nur noch möglich, wenn das Kapital selbst die erhöhten Löhne zahlt, und das wäre ein volkswirtschaftliches Unglück, denn wir bedürften der Kapitalisierung, der erhöhten Kapitalisierung, denn dadurch komme unsere Volkswirtschaft vorwärts, daß sie reich an Kapital sei. Das letztere ist durchaus richtig, aber es ist deshalb durchaus nicht gesagt, daß wir heutzutage dank der Gewerkschaftspolitik zu wenig Kapitalisierung haben. Es ist auch nicht gesagt, daß die Kapitalisierung unbedingt so hoch sein muß, wie sie heute ist. Man kann vielmehr heute befürchten, daß die Kapitalisierung zu stark ist auf Kosten der gemeinschaftlichen Volksinteressen.

Endlich hat man sich zu der Bemerkung aufgeschwungen und gesagt, ja, diese Gewinne der Unternehmer würden auch besser verwendet, als die Löhne der Arbeiter, nämlich der Arbeiter verzehre alles. Die Unternehmer dagegen stecken die Gewinne wieder in die Produktion hinein und dadurch liefern sie dem Arbeiter wieder neue Arbeitsmöglichkeiten. So sei dieser Unterschied durchaus gesund und zu rechtfertigen, während der Güterverzehr volkswirtschaftlich ungesund sei. Die Steigerung der Produktion, das sei das einzige volkswirtschaftlich Richtige. Diese Gedanken wurden ausgedrückt in einer Diskussion zwischen einem Professor der Nationalökonomie und Arbeitervertretern. Demgegenüber fragen wir: sind wir denn einfach nur dazu da, nur zu produzieren? Ist die Produktion Selbstzweck? Nach unserer Auffassung ist der Zweck der Produktion die Erhöhung der Lebensmöglichkeit und der Lebenshaltung. Wo will man denn mit der erhöhten Produktion bleiben, wenn die Massen nicht mehr verzehren? Der Verzehr setzt sich doch wieder in Kapitalisierung um. Derselbe Herr Professor hat sich einmal beklagt über den wissenschaftlichen Dilettantismus in der Arbeiterbewegung.

Auch unter den Vertretern der Wissenschaft zeigt

sich ein Dilettantismus,

und zwar hinsichtlich der Praxis der Bewegung.

Die Gelben haben nun ein fantastisches Rezept gegen die angeführten Tatsachen, sie sagen: gewiß, der Arbeiter soll konsumkräftig werden, das Einkommen steigern, einmal dadurch, daß die Werke selbst daran interessiert sind; dann sagen sie aber, wie es in den Werksvereinsblättern heißt: Durch Sparsamkeit zu Eigentum und Unabhängigkeit. Wir sind die letzten, die nicht die Sparsamkeit gefördert wissen wollen. Aber wenn man das so einseitig hinstellt, wie es durch die Gelben geschieht, ist das ein Rückfall in die alten manchesterlichen Theorien, in die Zeit, da der wirtschaftliche Liberalismus allein das Heft in der Hand hatte, und da solche Rezepte geschaffen wurden. Dieser alte Liberalismus hatte nichts anderes für die Arbeiter als Bildungs- und Sparvereine. Wir haben ja gesehen, wie weit man damit gekommen ist, welche Verelendung die Folge war, die der Sozialdemokratie das Material zu ihren Theorien geliefert hat.

## Wie sieht es überhaupt mit dem Gedanken der Werksgemeinschaft im allgemeinen?

Man sagt, der Gewerkschaftsgedanke ist auch deshalb falsch, weil die Gewerkschaften in ihren Blättern und Versammlungen von nichts anderem als vom Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit reden. Das ist eine Verkennung der Tatsachen. In der Gewerkschaftsbewegung selbst, wenigstens in unserem Lager, ist stets und mit aller Deutlichkeit hervorgehoben worden, daß wir nicht nur Gegenläufer zum Kapital kennen. Das kann in den Publikationen der christlichen Gewerkschaftsbewegung jeder nachlesen. Neben der Interessensolidarität besteht aber auch ein Stück Gegensatz, und dieses Stück Gegensatz kommt in der Gewerkschaftsbewegung zur Geltung. Die Herren machen aber einen großen Fehler. Sie weisen immer auf die Gewerkschaftsbewegung allein hin. In der gesamten Arbeiterbewegung gibt es aber auch noch andere Blätter, die die Dinge vom Standpunkte der Wirtschaftspolitik, der Weltanschauung usw. beleuchten, und die betonen noch mehr als die Gewerkschaftspresse selbst das Gemeinsame zwischen Arbeit und Kapital, die Solidarität im Gewerbe auf sozialpolitischem und volkswirtschaftlichem Gebiet. In diesen nichtgewerkschaftlichen Arbeiterblättern finden sich geradezu musterartige programmatische Ausführungen über diese Dinge. Das ist der große Fehler, die Blindheit, mit der die Vertreter der gelben Idee in den Nichtarbeiterkreisen geschlagen sind: Sie versäumen, die Solidarität zwischen Unternehmer und Arbeiter zu schaffen, nicht nur an der Stelle, wo sie notwendig und möglich ist, an der Stelle der Interessenvertretung der Gesamtindustrie in unserer Wirtschafts-, Staats- und Weltpolitik, bei der Handels- und Zollpolitik und gegenüber den anderen Kreisen in unserem Volkswirtschaftsleben. Da ist Interessensolidarität voll auf gegeben. Sie kommt aber nicht zur Geltung.

(Schluß folgt.)